



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 24

Sonntag den 17. Juni 1917.

19. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. exl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bekanntmachung.

Die Preiscommission für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen:

1.

Für die Erdbeeren gelten die in der Bekanntmachung vom 19. Mai festgesetzten Preise für die 1. Woche bis zum 10. Juni einschließlich; die für die 2. Woche festgesetzten Preise gelten bis zum 17. Juni einschließlich.

2.

Da die Kirschernte sich weniger günstig entwickelt hat, als es bei der Bekanntmachung vom 19. Mai vorausgesehen war, ist es notwendig geworden, die Erzeugerhöchstpreise für Süßkirschen zu erhöhen und zwar betragen die Preise:

- a) bis zum 15. Juni cr. einschl. 38 Pfg. für das Pfund
- b) nach dem 15. Juni cr. für Süßkirschen 1. Wahl 35 Pfg. das Pfund

2.

Als Süßkirschen 1. Wahl darf nur großfruchtige, tadellose Ware geliefert werden. In Zweifelsfällen entscheidet in solchen Gemeinden, in denen eine Marktverwaltung vorhanden ist, die dort ist die Entscheidung von der zuständigen Ortspolizeibehörde durch Sachverständige treffen zu lassen.

3.

Es werden ferner folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

- 1) Himbeeren:
 - a) Tafelware (Gartenhimbeeren in für das sorgfältiger Korbpackung bis zu Pfund 8 Pfund) 60 Pfg.
 - d) sonstige Himbeeren (Prekware) 45 "
 - 2) Heidelbeeren (Blaubeeren) 27 "
 - 3) Preiselbeeren 35 "
 - 4) Kiefernäpfel, große, grüne 30 "
 - 5) Mirabellen 40 "
- Auf die am Schlusse der Bekanntmachung vom 19. Mai 1917 abgedruckten Bestimmungen

wird wiederholt verwiesen.

Frankfurt a. M., den 6. Juni 1917.

Bezirksstelle für Gemüse u. Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende,

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 15. Juni 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Bekanntmachung

Bei der am 8. d. Mts. stattgefundenen Versammlung zum Besten der Verwundeten Fürsorge Limburg fielen auf die Stadt Hadamar folgende Gewinnnummern 1340, 1341, 1314, 1361, 1377, 1363, 1360, 1334, 1337 u. 1322.

Die Gewinne sind gegen Abgabe der Loose im Bootshaus zu Limburg nachmittags abzuholen.

Hadamar, den 13. Juni 1917.

Der Vaterländische Frauenverein Hadamar.

J. A. Dr. Decher, Schriftführer.

Verordnung:

Betr. Entwendung von Garten- und Feldfrüchten.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich auf Grund des § 6 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 für den mir unterstellten Corpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur auch für den Befehlzbereich der Festung Mainz:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis M. 1500, wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte, oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen von Aedern, Wiesen, Weiden, Plätzen,

je, daß er sie liebt mit der vollen, glühenden Leidenschaft seines jungen Herzens.

Er konnte nicht von ihr gehen, ohne ihr ein Wort des Abschiedes gesagt zu haben.

„Ich bitte um Verzeihung, Mademoiselle Henriette“, hub er leise an, „wenn ich es wage, noch einmal das Wort an Sie zu richten.“

Er sah, wie sie leicht zusammenschrönte und das blonde Haupt tief senkte.

„Ich weiß“, fuhr er mit trauriger Stimme fort, „daß Sie mich hassen, daß Sie in mir nur den Feind Ihres Vaterlandes sehen, aber bei der Erinnerung an die schönen Stunden, die ich in Baden-Baden an Ihrer Seite verleben durfte, beschwöre ich Sie, mich anzuhören, mir zu gestatten, Ihnen zu sagen, daß ich jene Stunden niemals vergessen werde, daß ich die Stunden segne, welche mich auf so wunderbare Weise Sie noch einmal treffen ließ. Ich scheide in wenigen Augenblicken von hier — ich gehe einer ungewissen Zukunft entgegen, Kampf, Wunden vielleicht der Tod erwarten mich — sagen Sie ein Wort zu mir Henriette, daß ich als Trost mit mir nehmen kann, daß Sie in dem Feind Ihres Vaterlandes nicht Ihren persönlichen Feind sehen, daß Sie mir eine freundliche Erinnerung bewahren wollen. Mehr fordere ich nicht, Henriette, mehr darf ich nicht fordern — ich weiß, daß Sie mir nicht mehr gewähren können — Sie sind eine Französin — ich bin ein Deutscher, und der Krieg zwischen den beiden Völkern trennt unser Leben. . . Henriette sagen Sie mir ein freundliches Wort. . . der Gedanke an Sie wird mich nicht mehr verlassen — er

jezt und senkte nur das bleiche Antlitz, die Hand

Wegen oder Gräben entwendet.

Frankfurt M., den 11. Mai 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-corps.

Abt. 3d. Tsg. Nr. 10552-309P

Wird hiermit veröffentlicht.

Hadamar, den 11. Juni 1917

Die Polizeiverwaltung

Der Weltkrieg.

Das Königsdrama von Athen.

Der jüngste und schlimmste Gewaltstreich der Entente gegen Griechenland ist geglückt, weil das arme, ausgehungerte Volk kein Machtmittel mehr gegen seine Zwingherren aufzubringen vermochte, und weil König Konstantin sein Volk zu lieb hatte, um es in das Abenteuer eines heute wohl aussichtslosen Kampfes gegen die dem kleinen Lande gegenüber übermächtige Entente zu stürzen. Die bis zur Stunde vorliegenden Meldungen lassen noch kein vollkommenes Licht auf die Athener Vorgänge fallen, wohl aber verraten sie, daß der kluge Zaimis zur Mitteilung der vollzogenen Abdankung an den französischen Ententeoberkommissar Jonnart Worte fand, die den Gewaltakt der Entente für allezeit festnagelt, daß des Königs Getreue bis zuletzt zum Schutze ihres Herrn bereit waren — dies und dazu aus französischer Quelle! —, und daß die Entente die ausländischen Vertretungen Griechenlands systematisch von der Heimat abgesperrte. In der Tat ein vollkommener „Schutz der kleinen Völker“! Wir verzeichnen folgende Eingänge:

Schweizer Urteil

über Griechenlands, Beschützer.

Schweizer Grenze, 14. Juni.

Zu der Abdankung des griechischen Königs schreibt der Zürcher Tagesanzeiger: Bemerkenswert ist besonders, daß infolge des Auftretens Italiens, das neue Teile des wehrlos gemachten

wird mein letzter sein, wenn des Feindes Blei mich trifft“ . . .

Mit einer plötzlichen Bewegung wandte Henriette ihm ihr bleiches Antlitz zu. Es war als wollte sie auf ihn zusehen, aber gewaltsam hielt sie sich zurück, wandte sie sich wieder ab, indem sie ihm die Hand entgegenstreckte und leise sprach: „Leben Sie wohl; mögen meiner Landsleute Waffen Sie schonen!“

Er ergriff ihre Hand und drückte sie innig an seine Lippen.

„Danke Ihnen, Henriette. . . Ihr Wunsch wird mir zum Segen gereichen.“

Er wollte sich entfernen, als sich die Türe öffnete und Madame de Brulange und Lucie mit erregten Gesichtern in das Zimmer eilten.

„Bon dieu“, rief die Baronin was fangen wir an? Eine Patrouille afrikanischer Jäger naht sich dem Schloß! Der Gärtner der draußen im Park arbeitet hat sie bemerkt. In einer Viertelstunde können dieselben hier sein.“

Bruno war bleich geworden. Fest umfaßte seine Hand den Griff des Säbels. Das Gefühl des Misstrauens, daß man ihn verraten, schlich wieder in sein Herz. Sich zur Ruhe zwingend fragte er:

„Wie stark ist die Patrouille?“

„Andre sah fünf Reiter.“

„Nun gut dann werde ich gehen. Ich werde versuchen Ihnen auszuweichen, wenn es nicht möglich ist, werde ich den Kampf nicht scheuen.“

Henriette zuckte zusammen, aber schwieg auch jetzt und senkte nur das bleiche Antlitz, die Hand

Ein Patrouillenritt.

Novelle von D. Elker.

Nachdruck verboten.

„Ja, er ist Franzose. Früher kaiserlicher Soldat. Aber ich werde sehen, ob ich den armer bestimmen kann, Sie zu begleiten. Der alte Andre ist ein braver Mann und wird Sie nicht verraten.“

„Ich belohne ihn gut, gnädige Frau. Wollte mich verraten, dann werde ich ihn zu bestrafen lassen.“

„Nein, nein, Andre wird Sie nicht verraten. Verschulden Sie mich einen Augenblick, ich werde selbst gehen, um mit ihm zu sprechen.“

Madame de Brulange erhob sich und verließ das Zimmer.

Bruno und Henriette blieben allein zurück, da sie noch nicht zum Frühstück erschienen war. Eine peinliche Stille trat ein.

Henriette hatte sich gleichfalls erhoben und war das Fenster getreten, schweigend, mit ernstem Blick in den regennassen Park hinaussehend.

Bruno stand ebenfalls stumm da, sich leicht auf Lehne seines Stuhles stützend und die schlank, die Gestalt des jungen Mädchens beobachtend.

Ein seltsames Gefühl von schmerzlich-süßer Sehnsucht quoll in seinem Herzen empor. In wenigen Augenblicken würde er von dem Mädchen Abschied nehmen, um es voraussichtlich niemals wieder zu sehen. Und doch empfand er bei diesem wunderbaren Zusammentreffen deutlicher denn

Griechenlands nämlich die Gebiete von Janina und Trevesa besetzte, auch die übrigen „Beschützer“ Griechenlands die Maske abgeworfen und die letzte Brutallieferung vollzogen haben. Heute ist Griechenland nur mehr ein wehrloses Land das für sein Verharren in der Neutralität rüchsiglos bestraft wird. Die Drangsalierung Griechenlands seit der ersten Landung der Alliierten in Saloniki im Oktober 1915 bis heute schlägt den schönen phrasenhaften Kriegszielen der Entente und des Präsidenten Wilson derart ins Gesicht, daß auch die wohlwollendsten Neutralen stutzig werden müssen. Wenn einmal die Geschichte des Weltkrieges von objektiver Seite geschrieben wird, wird das griechische Kapitel, wo mit den schönen Worten von Völkerfreiheit ein höchster Mißbrauch getrieben wurde, eines der beschämendsten sein.

Stahl statt Holz.

Amsterdam, 13. Juni. (W.B.) Der Washingtoner Korrespondent der „Daily News“ meldet, daß General Götthals, der die Aufgabe übernommen habe, den Bau von Handelschiffen zu überwachen, 16 stählerne Schiffe in Auftrag gegeben habe. Daraus gehe hervor, daß man die stählernen Schiffe den hölzernen vorziehe. Die amerikanische Regierung habe die Absicht, in Jamaicatown eine Flottenbasis zu errichten.

Samiel hilf.

Die Entente schaut überall nach fremder Hilfe aus, vor allem soll Japan gegen die vermalmeiten U-Boote helfen. So schreibt bei einer Besprechung des Erfolges des U-Bootkrieges das Londoner „Journal of Commerce“: „Es muß zugegeben werden, daß die Lage im Mittelmeer keineswegs befriedigend ist. Wir haben hier offenbar nicht dieselbe Zahl von U-Bootjägern, Flugzeugen usw. müssen aber auch hier der Gegner ohne weiteres Herr zu werden versuchen. Nachdem die Japaner eine Flottille in das Mittelmeer geschickt haben, besteht jedoch die gründete Hoffnung, daß ihre Hilfe auch dort alles zu unseren Gunsten werden wird!“ — Japan hilf! Dieser Beschwörungsruf wird immer wieder ausgestoßen. Japan wird sich hüten, es weiß, wozu es seine Waffen später nötig haben wird. Das „Japan hilf“ ist ein Verzweiflungsschrei nach Analogie des „Samiel hilf“. Der Teufel aber hat immer noch dazu gelacht, wenn er um Hilfe angerufen wird und den Rufenden betrogen. Genau so wird es Japan machen.

Die Ukrainer.

Stockholm, 11. Juni. (D.D.P.) In Kiew hat sich nunmehr der Generallstab des Ukrainischen Heeres gebildet. Er hat sich nach Petersburg begeben, um, wie er in einem Aufruf an die Bevölkerung sagt, von der Petersburger Regierung die sofortige Erklärung der ukrainischen Selbstständigkeit durch einen Regierungsakt, die Bildung des ukrainischen Heeres und die Ukrainisierung der gesamten Schwarzmeerflotte und

eines Teiles der baltischen Flotte zu fordern.

Man rechnet nicht auf Rußland.

Amsterdam, 14. Juni. (D.D.P.) In einem Londoner Bericht über den Empfang der amerikanischen Mission heißt es: Welche Nachrichten auch jetzt aus Rußland kommen mögen, die tatsächliche Teilnahme des großen amerikanischen Heeres mit seiner unbegrenzten Zahl von Kämpfern? um die Sache der Freiheit wiege Rußlands Versagen vollständig auf.

Englands Riesenverluste.

In der Londoner „Sunday Times“ schreibt Ashmead Bartlett, England habe über 500 000 Mann verloren, um ein paar Hektar verwüsteten französischen Bodens zurückzugewinnen. Kein materieller Vorteil könne der Nation diese Verluste ersetzen. — Wie sagte Lord Grey bei Kriegsausbruch? „Wir werden durch die Kriegserklärung nicht mehr Unannehmlichkeiten haben, als wir dem Kriege ferngeblieben waren.“ Ward je ein übermütiges Wort zuschanden gemacht, so war es dieses. Ganze Völker werden vernichtet wegen dieses englischen Größenwahns — aber England muß diesmal mitbluten!

Was uns Helgoland predigt.

England ist seit der Schlacht am Skagerak recht seefampfmüde geworden, nichts von Aggressivität ist in seiner Flotte zu spüren. Das geprügelte Seefind fürchtet den deutschen Seeherrn. Wohl schreien in England Schreibtischhelden: „Flotte heraus“, aber die, die deutsche Hebe gespürt haben, predigen Vorsicht. So schreibt in der Londoner Wochenschrift „Truth“ ein Marineoffizier:

„Die deutsche Hochseeflotte bildet eine große moralische und politische Stütze für Deutschland. Sie steht hinter dem U-Bootsfeldzug und hat auf unsere Schultern die Verpflichtung gelegt, die größte und kostspieligste Flotte, die je bestand zu halten mit der daraus notwendigen Ausgabe an Geld und Menschen. Außerdem fordert unsere Flotte die fast ausschließliche Reservierung eines großen Teiles unserer Schiffswerften, die sonst zum Bau von Handelschiffen weit vorteilhafter hätten Verwendung finden können. Ob es ratsam wäre, unsere Seeherrschaft bis zur Küstenlinie des Feindes auszubehnen und ihn in jenen Schlupfwinkeln aufzusuchen, in denen er seine Streitkräfte sicherlich zu erhalten trachten wird, müssen wir dem Urteil derer überlassen, die sich ein klares Bild von den politischen und moralischen Folgen eines solchen Unternehmens und den dabei zu laufenden Gefahren machen können. Eines aber ist zweifellos: daß wir uns in der Bucht von Helgoland unter keinen Umständen ein zweites Gallipoli leisten dürfen.“

Was mag der Engländer schon innerlich getobt haben, daß er Helgoland an die Deutschen austauschte! Wie beschämt sind auch bei uns heute alle die Leute, die unsern Kaiser seinerzeit nicht verstanden, der Helgoland gegen Sanzibar mit den Engländern austauschte! Jetzt

liegt die Felseninsel schützend vor unseren Seehäfen, bietet unseren Schiffen einen trefflichen Hafen und hat weite Strecken der Einfahrt unter dem Bereich seiner Riesengeschütze. Unsere sinken U-Boote schwärmen von dort aus, und unsere Schlachtflotte liegt kampfbereit vor der Einfahrt, die zu dem kostbarsten Besitz Deutschlands führt. Helgoland ist den Engländern jetzt wahrhaft ein Dorn im Auge. Es ist, durch diese Insel recht eigentlich gezwungen worden, ganz auf Einlegen seiner Seemacht zu verzichten und als Landmacht zu kämpfen. Wie hätte uns England schaden können, wenn Helgoland englisch geblieben wäre! Auch das zeigt wieder, daß geschlossene kleinere Macht unendlich wertvoller ist als zersplitterte größere. Deutschland ist durch seine Lage zu einer Konzentrierung seiner Machtmittel gezwungen und dadurch gezwungen, die Umgebung seiner Machtstützen in festen Händen zu haben, damit die beuteltätigen Nachbarn keine Gelegenheit haben, ihre Hand an diese Stützen zu legen. Gerade der Besitz Helgolands weist uns darauf hin, was wir uns aus diesem Kriege erkämpfen müssen: Sicherung unserer Grenzen gegen unsere Nachbarn. Dann wird uns der Feind auch zu Lande als unverwundbar ansehen, wie uns England durch Helgoland heute als von der See aus als unverwundbar erkannt hat. Man soll aus der Geschichte lernen! Nie aber predigte ein Ereignis so deutlich über das, was uns nach dem Kriege not ist, wie die Erwerbung Helgolands. Wie stünde es heute um uns, wenn wir das Nordseeiland nicht in unserer Hand gehabt hätten! Das ist gar nicht auszu-denken!

Lokales.

Hadamar, 15. Juni. Die Sammlung für die U-Bootspendung hatte im großen und ganzen auch hier ein erfreuliches Ergebnis. Die Zeichnungslisten ergaben 651,35 M.; der Opfertag brachte 153, 60 M. und für Eintrittsgelder zur kinematographischen Vorstellung wurden 69,65 M. eingenommen, zusammen 874,80 M. Diese schöne Einnahme verdanken wir der Rührigkeit der Schülerinnen und denjenigen Damen und Herren, die sich der guten Sache zur Verfügung stellten, und denen auch hier nochmals herzlichsten Dank für ihre Mähe ausgesprochen werden soll.

Hadamar, 16. Juni. In der Zeit vom 1. bis 25. Juni d. Js. findet eine Erhebung der Ernteflächen beim selbstmäßigen Anbau statt.

Hadamar, 15. Juni. Die Herrn Camillo gehörige Forellenfischerei-Anlage ging durch Kauf in den Besitz eines Frankfurter Herrn. Kaufpreis M 10000. Mit der Verwaltung der Anlage ist Herr August Pistor auf der Wallmühle beauftragt worden.

Hadamar, 16. Juni. Die Linde blüht und erfüllt mit ihrem Wohlgeruch die Luft.

auf das heftig pochende Herz pressend.

„Nein, nein, dieser Gefahr dürfen Sie sich nicht aussetzen!“, rief Madame de Brulange.

„Die Gefahr ist nicht groß“, entgegnete in festem Tone Bruno, „ich habe meinen Revolver.“

„Halt!“ rief Lucie jetzt, „ich weiß einen besseren Ausweg! Wir verbergen Sie bis die Patrouille wieder fort ist.“

„Nein, Mademoiselle Lucie“, erwiderte lächelnd der junge Offizier, „das geht nicht an. Viel leicht bleibt die Patrouille längere Zeit, vielleicht ist sie nur der Vortrab einer größeren Abteilung! Und dann bedenken Sie, in welcher Lage Sie gebracht würden, wenn man mich in diesem Hause versteckt fände. Ich kann auf keinen Fall auf Ihren Vorschlag eingehen. Außerdem würde der Kutscher mich verraten.“

„Ach, der Kutscher ist heute früh nach Zabern gefahren.“

„So hat er vielleicht die Patrouille hierher geschickt.“

Traurig senkte Lucie das braune Lockenköpfchen.

„Aber was sollen wir beginnen?“

„Wenn ich nur ein Pferd hätte, ich fürchte die dreifache Anzahl der Patrouille nicht. Aber mein armer Douglas ist ja tot.“

Henriette hob in diesem Augenblick wie unter der Wirkung eines plötzlichen Entschlusses das Haupt. Ihre tiefblauen Augen schimmerten feucht eine rosige Blut bedeckte ihre Wangen.

„Ich stelle Ihnen mein Reitpferd zur Verfügung“, sprach sie mit bebender Stimme.

„Henriette, unmöglich.“

„Ich lese in Ihren Augen den Gedanken, daß wir Sie verraten, daß wir Sie mit Absicht so lange zurückgehalten haben könnten, bis jene Patrouille herangekommen war. Nehmen Sie mein Pferd und denken Sie nicht länger schlecht von uns.“

„Ich kann es nicht annehmen.“

„Sie müssen es annehmen ich bitte Sie darum.“

Ihre Stimme war weich geworden, ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Annie slog auf ihre Schwester zu, umarmte sie stürmisch und rief: „O du meine gute, edle, kluge Henriette! Ich eile, das Andre das Pferd füttele... kommen Sie, Monsieur Bruno, in fünf Minuten ist das Pferd fertig, dann reiten Sie einen Seitenweg entlang und gewinnen so den Wald... kommen Sie... kommen Sie.“

Das Mädchen wollte den jungen Offizier fortziehen, aber Henriette sprach: „Geh nur allein, Lucie. Monsieur Trott kommt gleich nach. Wir kommt da ein Gedanke, Wie Sie das Schloß ganz sicher verlassen können.“

Sie eilte fort um nach wenigen Augenblicken eine französische Offiziersmütze und einen weißgrauen Mantel, wie ihn die französischen Kürassiere tragen, wieder zu erscheinen.

„Hier nehmen Sie. Es ist eine Mütze und einen Mantel unseres verstorbenen Papas. Niemand wird Sie erkennen, wenn Sie den Mantel umhängen.“

„Ich kann es nicht... ich darf es nicht annehmen.“

„Wollen Sie uns kränken?“

In diesem Momente stürzte Mabeleine Zimmer.

„Madame rief sie“, die Patrouille ist noch 10 Minuten vom Schlosse entfernt. Halten an dem Kreuzpunkt der Straße schauen sich nach allen Seiten um.“

„Rasch! Rasch!“

Mit diesem Ausrufe hatte die flinke Lucie ihren Offizier den weiten Mantel um die Schenkel gehängt und setzte ihm das französische Koppi auf.

„Ach, das Käppi steht Ihnen vorzüglich!“ das wilde Mädchen und zog Bruno mit fort.

Noch einen letzten Blick warf Bruno auf sein Gesicht, und feuchtschimmernden Augen mit lächelnden Lippen da stand und die Hände auf Herz legte.

Er wollte sprechen, er wollte noch einmal ihre Hand an seine Lippen pressen, aber er zog ihn gewaltsam fort die Treppe hinauf auf den Hof.

Andre befand sich im Stall und in wenigen Minuten war das Pferd Henriettes, ein zierlicher Arabersattel, mit feurigem Auger, ger Mahne und herrlichem, fast die Erde rührendem Schweiß gezäumt.

„Es ist keine Zeit zu verlieren“, flüsterte sie in feierhafter Aufregung. „Wenn aus dem Tore sind, reiten Sie den schmalen Fußpfad rechts an der Mauer entlang. kommen dann sehr bald in den Wald.“

Sadamar, 15. Juni. Postschekverkehr. Die Beteiligung am Postschekverkehr ist jetzt durch die Herabsetzung der auf den Postscheckkonten zu haltenden Stammeinlage von 50 auf 25 M wesentlich erleichtert worden. Um den noch Fernstehenden eine bequeme Gelegenheit zum Anschluß zu bieten, werden die Briefträger in nächster Zeit Vordrucke für den Antrag auf Eröffnung eines Postscheckkontos nebst einem von der Reichspostverwaltung verfaßten Merkblatt über den Postschekverkehr verteilen.

* **Sadamar**, 15. Juni. Gestern Nachmittags fand eine Sitzung der Herrn des Magistrats und der Statverordneten im Sitzungssaale des Rathhauses mit folgender Tagesordnung statt.

1. Teilnahme am Nass. Städtetag am 23. d. Mts. in Frankfurt a. M.

2. Spende von Mineralwasser an die Truppen.
3. Erhöhung der Preise für Leucht und Koch-

1. Zur Teilnahme an den Städtetagen war

2. Die Versammlung bewilligte für Miner-

3. Wurde abgelehnt.

• Limburg, 15 Juni. (Von der Klei-

Stelle in Limburg). Der Kreisaußchuß des
Kreis Limburg gibt bekannt, daß in der An-

Abmestelle für getragene bürgerliche Bekleidung in
Lümburg, Walderdorfer Hof Fährstraße Nr. 5 (ge

Amel bis an; weiteres an allen Dienftagen der
Woche (Berftage) von morgens 8½ bis mittags

12 und nachmittags von 2½ bis 6 Uhr) auch Uniformen jeder Art entgeltlich und unentgeltlich

angenommen werden. In Betracht kommen die Uniformen gefallener Offizier und an-

Katholische Kirche.

Messe 7 Uhr, Hospitalkirche

innenkirche 7¹/₂ 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 8
r. Schenk 4 10 11.

Nachmittags 2 Uhr Andacht

Evangelische Kirche

ag nach Trinitatis. 17.

Christenlehre in Sadamar.

Tag, 21. Zum abds 8½ Uhr Kriegsandacht.
Kirchlichen Gottesdienst

Strachtiſcher Gottesdienſt.
Freitag, den 22. Juni 1917.

Samstag, 23. Juni 1917.

morgens Gottesdienst.

nachmittags Vespergottesdienst.

Sabath August.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

Eingefandt.

Bekanntlich trifft morgen gegen 2 Uhr die Limburger Prozession auf dem Herzenberge ein. Hat man auch daran gedacht, den Besuchern, die bei der entsetzlichen Hitze übermüdet hier ankommen auf dem Herzenberg während der Predigt einen Sitzplatz zu verschaffen? Eine solche kleine Freundlichkeit gegen fremde Gäste wird immer dankbar empfunden. Die Herrn Wirte werden sicher ganz gern einige Bänke zur Verfügung stellen, und ich zweifle nicht, daß unsere Schulkinder bei dem Fehlen sonstiger freiwilliger Arbeitskräfte die kleine Mühe übernehmen die Bänke hin und nachher zurückzutragen. Es ist doch kein Schaden für die Stadt wenn unser prächtiger Herzenberg mehr u. mehr, das Ziel auswärtiger Wallfahrer wird. Da sollte man doch ein klein wenig den Fremden den Aufenthalt angenehm machen. Vor Jahren wurde es z. B. von auswärtigen Pilgern einer hiesigen Familie sehr hoch angerechnet, daß sie einer Prozession Trinkwasser u. Gläser zur Verfügung stellte. Solche Beweise sollten Nachahmung finden. Der Verkehrsverein könnte sich auch etwas betätigen, sonst kann ich mir nicht recht seinen Namen erklären. Wenn meine Anregung ausgeführt u. Bänke zur Verfügung gestellt werden, dann wolle man sie aber auch wirklich den Fremden lassen und nicht eine Stunde vorher auf den Herzenberg aufpflanzen und die Fremden stehen lassen. H.

Sie so schnell Sie können; Henriettens Pferd
sicher "

„Aber . . .“
Keinen Widerspruch mehr! Wenn Sie . . .

in Zabern angekommen sind, können Sie
das Pferd im Hotel, an dem Sie sich befinden,

man kennt uns dort . . . rasch . . . reiten Sie gerade durch den Wald nach Osten . . . Sie

„Auf die große Straße nach Zabern.“

Bruno sah ein, daß es das Beste für alle
war, wenn er das edle Anerbieten annahm.

„Sind ihre Leute sicher, daß Sie nicht ver-

„Werden werden?“ sagte er, indem er die Zügel
des Pferdes ergriff.

Sanz ficher. Der Ruffcher Francois ist ja

„Nun denn, in Gottes Namen, und herzlich
Danke!“

Er schwang sich in den Sattel, winkte noch einmal mit der Hand zurück und sprengte aus

Die französischen Chasseurs d'Afrique mo:

Als sie den Reiter in dem französischen Gärte-

...antel sahen, stupten sie einen Moment

...gab der Haupt der Patrouille, ein grau-
...Sergeant, seinem kleinen Berbercham-
...die Engen und Irren auf der gemeint.

den französischen Offizier zu, den übrigen

Der Augenblick der höchsten Gefahr war da.

[illegible]

1870

Verkauf von Zucker.

In der kommenden Woche gelangen in den bekannten hiesigen Lebensmittelgeschäften **Zucker** zur Ausgabe.

Die Haushaltungsvorstände ersuche ich daher, sich bis spätestens **Montag** vormittags 10 Uhr in einem der Geschäfte für den Bezug des **Zuckers** anzumelden. Die Kaufleute haben die notwendigen Listen mit den Zuckermarken Nr. 6 bis spätestens am **Montag** vorm. 12 Uhr auf dem Rathaus abzugeben, worauf die Zuteilung des Zuckers erfolgen wird.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen:

4 Pfund Verbrauchsucker u. 1 Pfd. Einmachzucker.

Diejenigen Hühnerbesitzer die sich bisher weigerten Eier abzugeben sind vom Bezug des Zuckers ausgeschlossen.

Hadamar, den 15. Juni 1917.

Der Bürgermeister Dr. Decher.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften werden z. B. **Kunsthonig, Kriegsmus und Kaffeerohr** abgegeben.

1 Pfund **Kunsthonig** 55 Pfg.

1 Pfund **Kriegsmus** 60 Pfg.

1 Pfund **Kaffeerohr** 2,40.

Hadamar, den 15. Juni 1917.

Der Bürgermeister

Dr. Decher.

Mittwoch, den 20. d. Mts nachmittags von 2—4 Uhr werden in dem städt. Lager in der Borngasse an **Krause**, die auf Grund eines Attestes Vollmilch bezugsberechtigt sind und **Kinder** bis einschl. 3. Jahre mehlfaltige Nahrungsmittel ausgegeben.

Die Anmeldungen zu dem Bezug dieser Nahrungsmittel hat **Montag** Vormittag von 10—12 Uhr zu erfolgen.

Hadamar, 15. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Decher.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armeekorps entgegen die „**Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2**“ Frankfurt a. M. Süd,

Hedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).

Postkassentkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappengebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff eingestellt.

Wäsche wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.

Genußmittel wie: Tabak, Sigaretten usw., Schokolade, Tee, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven, Würste usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vorsitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung, auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps.

Robert de Renneville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Ariege.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeigers Joh. Wilh. Hörter.

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kindermasse gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?

Im Rathaus zu Hadamar. **Mittwochs** von 2—4 Uhr nachm.
Der Bürgermeister, Dr. Decher.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Art. 7 des Kreisamtebes vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in letzter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Namen der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die **Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg** bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreis Limburg, soweit bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Nachname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet geworden, die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,

im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gratis und kostenlos erteilt.

Kräuter - Speiseöl - Präparat

genannt

Providial-Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Backen von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüsen aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeibig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten ölhaltigen Kräutern hergestellten

Providial-Küchenmeister

welches zum Preise von Mk. 2,40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postkolli von 4 Liter ab, exkl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Offerte.

Fritz Burbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.

Neuheiten-Vertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeisters jeder Sendung bei.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von J. W. Hörter.